



PENTATONE



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Schubert: Sämtliche Werke für Klavier vierhändig; Geister Duo (2023/24); Mirare (7 CDs)

Die ersten Vorböten des Schubert-Jahres (2028) sind schon zu da: zum Beispiel diese Box, gefüllt mit sieben CDs, acht Stunden Musik – und sämtlichen vierhändigen Werken von Franz Schubert. Dazu zählen das Grand Duo (D 812) und die Fantasie f-Moll (D 940) ebenso wie Ländler, Polonaisen und heroische Märsche. Obwohl Schubert selbst kein virtuoser Pianist war, hat er doch für das Klavier eine ganz eigene Klangwelt geschaffen (wie etwa in der Oberstimme durch häufige Oktavierungen). Das französische, sich im Namen auf Beethoven berufende Geister Duo mit David Salmon und Manuel Vieillard nähert sich den unterschiedlichen Werken von einer poetischen Seite – selbst dort, wo in den Märschen ein kräftiges Fortissimo und ein bedrohlich donnerndes Tremolo angebracht wären. Auch stört mich die Wahl eines Steinway D und des Auditoriums de l'Opéra National de Bordeaux; Schuberts vierhändige Musik war für solche Instrumente und Räume einfach nicht konzipiert.

Tamo Schreiber



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Sgambati: Nocturnes, Morceaux, Études; Cecilia Facchini (2023); Piano Classics

Dass Giovanni Sgambati heute noch bekannt ist, liegt vor allem an einem Klavierstück, das er selber nicht komponiert hat. Die Transkription einer Melodie aus Glucks Oper „Orfeo ed Euridice“ des 1841 geborenen Römers ist

bei vielen Pianisten weltweit beliebt als Eröffnungsstück eines Konzertes oder auch als stimmungsvolle Zugabe. Entsprechend eröffnet auch Cecilia Facchini mit diesem Klavierhit ihre Aufnahme und gibt hier gleich eine Kostprobe ihres makellosen Legatospieles. Aber auch mit den folgenden Werken Sgambatis, drei Morceaux, zwei Etüden und sieben Nocturnes, führt die Pianistin in eine romantische Welt, die weniger von virtuoser Attacke als durch poetische Feinheit geprägt ist. Zwischen der Musik Chopins und Rachmaninows changierend, verströmen die Miniaturen des Liszt-Schülers die feinen Aromen einer gehobenen Salonkultur. Cecilia Facchini gestaltet, dem zumeist introvertierten Charakter der Werke entsprechend, mit dezenter Zurückhaltung, einem warm strömenden Klavierton und geschmackvollen Phrasierungen. Obwohl Sgambati nie eine Oper komponiert hat, ist es die Noblesse der Linienführung, die seiner Klaviermusik eine gewisse gesangliche Theatralik verleiht, die ihn als echten Sohn des Südens und Landsmann von Verdi und Puccini auszeichnet.

Frank Siebert



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Ravel: Das gesamte Klavierwerk; Jean-Efflam Bavouzet (2023/24); Chandos (2 CDs)

Gut zwanzig Jahre hat sich der französische Pianist Jean-Efflam Bavouzet Zeit gelassen, um das gesamte Klavierwerk Maurice Ravels ein zweites Mal einzuspielen. Der erste Zyklus, aufgenommen beim Label MDG, erschien 2003, und es dürfte nicht nur das runde Jubiläum des Komponisten sein, das Bavouzet zu einer Neuaufnahme bewog. In seinem einführenden Text bemerkt Bavouzet, dass Ravel allzu subjektiven „Interpretationen“ seiner Musik stets misstraute. Nur der Notentext solle realisiert werden. Und so praktiziert Bavouzet durchweg recht straffe Tempi, sein Gebrauch des Pedals ist spar-



PTC 5187 420

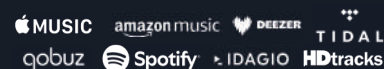
Chloe Chua und Mozart Seelenverwandte in ihrer Blütezeit



PTC 5187 234

Würdigung eines Barock-Pioneers mit AKAMUS

Erhältlich überall im Fachhandel und bei



Im Vertrieb von NAXOS Deutschland

sam – und vor allem wählt er einen modernen Yamaha-Flügel, dessen hervorstechendstes Charakteristikum der glasklare und transparente Klang ist. Seinen ersten Ravel-Zyklus hatte er auf einem alten Steinway von 1901 dargeboten, dessen warmen, volltönenden Klang manch einer bevorzugen mag. Allerdings resultiert die Wahl von Tempi und Instrument nicht etwa in „neoklassischer“ Sachlichkeit. Bavouzet gelingt zum Beispiel das Kunststück, etwa in „Le Tombeau de Couperin“, trotz der recht brüskten Tempowahl die untergründige Melancholie spürbar werden zu lassen. Und selten verbreiten die wiederholten Glockentöne in „Le Gibet“ (aus „Gaspard de la nuit“) einen derart eiskalten Schauer. Die Mischung aus Kühle und Leidenschaft zeigt sich mit am schönsten im „Scarbo“ (auch aus dem „Gaspard“), der hier nicht so sehr gruselige Schauer verbreitet, sondern vielmehr schmerzende Nadelstiche setzt; den Schluss haben nur wenige Pianisten derart koboldhaft auf den Punkt gebracht. Ein unverzichtbarer Beitrag zum Ravel-Jahr. *Thomas Schulz*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Satie: Klavierwerke. Gymnopédies, Gnossiennes, Pièces froides, Trois Morceaux en forme de poire u.a.; Alain Planès, Francois Pinel, Marc Mauillon (2024); Harmonia mundi

Die Musik Erik Saties hatte Alain Planès früh im Blick und in den Fingern: Schon 1980 war er einer der beiden Pianisten in einer Aufnahme vierhändiger Werke des eigenwilligen Franzosen. Rund 45 Jahre später und nachdem er sich durch weite Bereiche der französischen und der deutschen Klavierliteratur hindurchgespielt hat, legt Harmonia mundi nun auch ein Satie-Solorezital mit ihm vor, es kann dank überzeugender Programmierung als ein guter Einstieg in die ganz eigene Welt des „guten Mannes von Arcueil“ dienen. Und es erweitert das Interpretationsspektrum

von Saties Musik um eine nicht unattraktive Farbe: Planès verzichtet nämlich, manuell und musikalisch nach wie vor souverän, völlig auf die leicht zereemoniell wirkende Stilisierung, mit der sie meist vorgetragen wird, um deren emotional distanzierten, demonstrativ antiwagnerischen Ton angemessen zur Geltung zu bringen. Der Mittsiebziger nutzt stattdessen in seinem Vortrag der vielen, meist kurzen und oft mit skurrilen Überschriften versehenen Stücke des – Achtung: Jubiläum! – vor einhundert Jahren verstorbenen Satie die Nuancierungsmöglichkeiten des Klaviers voll aus, geht dabei aber so unaufdringlich und geschmeidig vor, wie man es bisher weder von Glazer noch von Ciccolini und Schleiermacher oder von Tiberghien und Ogawa kennt. Eine bestechend „natürliche“ Satie-Alternative. *Ingo Harden*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

20th Century Russian Piano Sonatas Vol. 2. Klaviersonaten von Rachmaninow (Nr. 1), Schostakowitsch (Nr. 2) und Kabalewski (Nr. 3); Anastasia Yasko (2024); Ars

Vollgriffig und kräftig pedalisiert, sorgfältig temperiert und weich fließend: Die Vorstellung einer alten (russischen?) Schule, die eher auf organische Zusammenhänge als auf kontrastierend ausgeformte Charaktere achtet, mag ja nur ein Klischee sein – was trotzdem nicht verhindert, dass es einem immer einmal wieder begegnet: bei Anastasia Yasko zum Beispiel und hier auch mit der passenden Literatur, nachdem eine ähnlich angelegte Kompilation vor vier Jahren bereits nachhaltigen Erfolg hatte. Die seit zehn Jahren in Salzburg lebende Russin kennt sich gut aus mit ihren Landsleuten, interpretiert sie tendenziell ein wenig schneller in den Tempi und weniger gefühlig, als man es bei solcher Literatur erwarten würde, behält aber trotzdem eine durchgehende Grundtönung beherrschter Intro-

vertiertheit. So mächtig Gerausch und Gewoge auch werden mögen: Knallig oder schroff wird Yaskos noble, weitbögige Klanggebung nie – allerdings auch kaum je experimentell überraschend. Sie spielt genau so ruhig überblickend und beherrscht, wie sie die Werke im Booklet auch selbst verbal präsentiert. Gut beschrieben, gut gespielt – was die drei Sonaten in der Tat auch brauchen können, die allesamt nicht zu den stärksten Produktionen ihrer Schöpfer zählen. Dabei ist gerade die Rachmaninow-Sonate in d-Moll, allein fast so lang wie die beiden anderen zusammen, ein ausgesprochen ambitioniertes, von Goethes „Faust“ inspiriertes Stück – nur leider ein wenig verkopft und überladen. Mit Interesse und Anteilnahme zu hören ist sie dennoch – ebenso wie die wesentlich einfacher strukturierten, von der Pianistin manchmal vielleicht ein wenig spannungslos präsentierten Werke der Sowjetzeit. *Gerald Felber*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Malipiero: Klavierwerke; Alessandro Riccardi (2024); Piano Classics

Alessandro Riccardi nimmt sich dankenswerterweise der Klaviermusik von Gian Francesco Malipiero an, die nahezu unbeachtet geblieben ist. Das mag daran liegen, dass er sich in dieser Musik, die nur einen schmalen Ausschnitt aus seinem gewaltigen, kaum richtig zu überschauenden Oeuvre bildet, allzu sehr auf seine Vorbilder stützte: auf seine reichen Erkundungen italienischer Musik von Monteverdi bis Vivaldi oder seine Vorlieben aus dem Bereich der musikalischen Moderne wie besonders Debussy. Riccardi gelingt es freilich, diese Musik klangvoll, auch voller Impetus, geschmackvoll zu verlebendigen. Er versucht auch, die 22 hier eingespielten Stücke zu individualisieren, ohne sie jedoch durch unangemessene interpretatorische Eingriffe zu überformen. *Giselher Schubert*



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Eisler: Klavierwerke; Steffen Schleiermacher (2023/24); MDG

Steffen Schleiermacher ist ja fast so etwas wie der Hauspianist des Labels Dabringhaus und Grimm, was die Musik der frühen Moderne betrifft. Nicht ohne Grund, denn nur wenige Pianisten haben sich mit einem ähnlich breiten Spektrum der verschiedensten musikalischen Ansätze im 20. Jahrhundert so intensiv auseinandergesetzt. Die Musik Hanns Eislers lag ihm seit jeher besonders am Herzen. Die unprätentiöse, geradezu „sachliche“ Art des Komponierens Eislers hat nicht zuletzt auch den Komponisten Schleiermacher entscheidend beeinflusst. Wie vielseitig und dabei immer originell Eislers Ausdrucksspektrum ist, beweisen etwa die Sammlungen von Klavierstücken aus den Jahren 1927 und 1932. Das sind ausgefeilte Miniaturen, komprimierte Charakterstücke, die einen äußerst wandlungsfähigen und technisch versierten Komponisten zeigen. Schleiermacher beweist mit jeder seiner Interpretationen, wie vertraut und nah ihm diese musikalische Sprache ist.

Martin Demmler



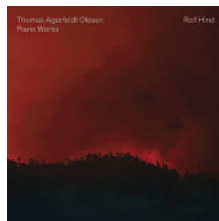
Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Kurtág: Játékok; Pierre-Laurent Aimard (2024); Pentatone (2 CDs)

1973 begann György Kurtág, als Komponist ein Spätentwickler, mit der Arbeit an seinem Zyklus „Játékok“ (Spiele), und seit mehr als fünfzig Jahren entstehen immer weitere Miniaturen. Kurtág, inzwischen 99 Jahre alt, hat eine Vorliebe für aufs Äußerste komprimierte, in sich geschlossene Komplexe.

In „Játékok“ kommt diese Neigung vielleicht am deutlichsten zum Ausdruck. Das wirkt fast wie ein musikalisches Tage- oder Gästebuch, mit unzähligen Hommagen, Geburtstagsgrüßen oder In-memoriam-Stücken an und für befreundete Dichter, Musiker, Komponistenkollegen. Fast so lange wie der Komponist an „Játékok“ arbeitet, währt seine Freundschaft mit dem Pianisten Pierre-Laurent Aimard, der sich immer geweigert hat, diese Stücke aufzunehmen, aus Respekt vor Kurtágs eigener Einspielung. Jetzt hat er es doch getan, in enger Zusammenarbeit mit dem Komponisten. Glücklicherweise! Denn das ist sicher eines der wichtigsten Alben dieses Jahres.

Martin Demmler



Musik
★★★★
Klang
★★★

Agerfeldt Olesen: Klavierwerke; Rolf Hind (2022); Dacapo

Die Strategie des Dänen Thomas Agerfeldt Olesen (*1969) ähnelt einem genialischen Herumirren im Labyrinth der Musikgeschichte. Täuschend echt ahmt seine Klaviermusik Stilistiken von Bach, Scarlatti oder Mozart nach – aber wie Olesen diese Stilistiken dann abbricht, verfremdet, kombiniert, das ist wieder ganz Gegenwart. Das Prelude von 2003 zum Beispiel beruht auf Bachs Lautenwerk BWV 998, ordnet dessen Töne aber ganz neu und strukturiert die Komposition völlig um. Im Mittelpunkt des Albums steht Olesens Klaviersonate von 2019 – mit einem halbstündigen Kopfsatz, der sich in spätromantische Grandezza steigert, die dann schroff widerrufen wird. Der Interpret muss in den Ecksätzen dieser Sonate auch seine Stimme einsetzen – Olesen war beim Komponieren so aufgewühlt von den damaligen Buschfeuern in Australien, dass ihm Worte nötig schienen. Der britische Pianist Rolf Hind meistert die vielen stilistischen Brüche bewundernswert und bewahrt dabei doch eine nüchterne Sachlichkeit.

Hans-Jürgen Schaal



CAPPELLA MUSICA DRESDEN

200 JAHRE STRAUSS (SOHN)



ARS 38 381 – SACD hybrid

AUGSBURGER DOMSINGKNABEN

I FEDELI / STEFAN STEINEMANN



ARS 38 380 – SACD hybrid

UKRAINISCHE KLAVIERQUINTETTE

VIOLINA PETRYCHENKO / PHOENIX STRING QUARTETT



ARS 38 684